

Kalenderblatt

Ein Revolutionär moderner Bauens

Zum 100. Geburtstag von Walter Gropius

Will man von Walter Gropius sprechen, so kommt man nicht umhin, folgende seiner oft zitierten Worte voranzustellen: „Ein Ding ist bestimmt durch sein Wesen. Um es so zu gestalten, daß es richtig funktioniert – ein Gefäß, ein Stuhl, ein Haus –, muß sein Wesen zuerst erforscht werden: Denn es soll seinem Zweck vollendet dienen, das heißt seine Funktion praktisch erfüllen, haltbar, billig und schön sein.“

Wachsende qualitative und quantitative Anforderungen an das Bauen erforderten völlig neuartige Methoden der Projektierung und Bauausführung. Walter Gropius war der erste Architekt, der die Bedeutung der Industrialisierung für das Bauen der Zukunft erkannte und daraus eine neue Haltung zur Komplexität des Bauens entwickelte.

Mit dem Eintritt in den Deutschen Werkbund und später als Direktor des Bauhauses in Weimar und Dessau sah er in der Vermittlung und Praktizierung dieser neuen Haltung zum Bauen seine Hauptaufgabe. Bedeutende Meister und Künstler vereinte Gropius an seiner Hochschule zu einem vielseitigen Lehrkörper. Namen wie Paul Klee, Wassily Kandinsky, Laszlo Moholy-Nagy, Marcel Breuer und Lyonel Feininger stehen stellvertretend für viele andere. Daß aber auch Albert Einstein, Marc Chagall, Gerhart Hauptmann und Franz Werfel zu den „Freunden des Bauhauses“ gehörten, unterstreicht wohl den fortschrittlichen Charakter dieser Bildungsstätte in seiner Zeit.

Zunehmenden Angriffen reaktionärer Kreise ausgesetzt, legte Gropius sein Amt im Jahre 1928 nieder. Seine Nachfolger waren Hannes Meyer und Ludwig Mies van der Rohe. Für einige Jahre arbeitete er in Berlin als Privatarchitekt und emigrierte 1934 nach der Errichtung der faschistischen Diktatur nach England. Dort eröffnete er mit Maxwell Fry ein Büro und führte zahlreiche Bauten aus. Im Jahre 1937 folgte Gropius einer Berufung als Professor für Architektur an die Harvard-Universität nach Cambridge/USA. Erneut begann für ihn eine schöpferische Zeit. In der viele architektonische Meisterwerke entstanden.

Gropius' Bauten aufzählen hieße Eulen nach Athen tragen. Den besten Eindruck der Breite seines architektonischen Schaffens gibt wohl das Spektrum von Einfamilienhaus bis zum Städtebau. Erwähnt seien das Bauhaus in Dessau, das Denkmal der Märtyrerinnen in Weimar, die Siedlung Törten in Dessau, das PANAM-Hochhaus in New York, das Haus Ford in Lincoln, die Porzellanfabrik Rosenthal in Selb und vieles mehr. „Gibt es im Bauen auch nichts Endgültiges“ – so Gropius selbst – hat er doch mit seiner Haltung den richtigen Weg gewiesen.

Uwe Ritter

UZ-Wandertip

Richard-Wagner-Museum in Graupa

Am Stadtrand von Dresden – etwa eine Stunde Fußmarsch südöstlich von Pillnitz – liegt die Gemeinde Graupa. Dort mietete Richard Wagner im Frühjahr 1846 aus dem Bauernhof Schäfer zwei Zimmer, um Ruhe und Erholung von der anstrengenden Arbeit am Dresdner Hoftheater zu suchen. In dieser Abgeschiedenheit fand Richard Wagner Anregungen zu seinem „Lohengrin“.

Seit 1907 befindet sich in diesem Bauerngut das Richard-Wagner-Museum. Im August 1982 konnte es nach umfangreicher Rekonstruktion seine Pforten erneut öffnen. Haus und Garten sind in ursprünglicher Form wiederhergestellt; das Fachwerk ist vom Putz freigelegt, und überflüssiger Zierrat wurde beseitigt. Eine schlichte Ausstattung der Räume unterstreicht den bäuerlichen Charakter der damaligen Zurückgezogenheit.

Umfangreiche Zeugnisse und Dokumente von und über Wagner werden dem Besucher in einer breiten Auswahl vorgestellt. Neben der ständigen Exposition finden regelmäßig Veranstaltungen, Tagungen und Konzerte statt. Diese sind sowohl Richard Wagner als auch seinem musikalischen Umfeld und musikwissenschaftlichen Fragen gewidmet. Unter Musikliebhabern erwecken sich derartige Veranstaltungen zunehmender Beliebtheit. Vielleicht gehören auch Sie, liebe UZ-Leser, demnächst zu den Museums-Konzertbesuchern?

Öffnungszeiten: Täglich (außer montags) 10-12 und 13-16 Uhr.



Unser Reporter im Gespräch mit O. F. Weidling.



Die Stimmung war prächtig.

Fotos: Hermann

„Spirale“-Treff mit O. F.

UZ interviewte einen „Prominenten um Mitternacht“

Was erwarten Studenten vom wohl populärsten und profiliertesten Conférencier unserer Republik, der sich mittlerweile schon über ein Vierteljahrhundert müht, die Leute zum Lachen zu bringen und dabei selbst das Lachen nicht verlernt hat, vielmehr sich unerschütterlich als „Evergreener“ bezeichnet? Torsten Müller: „Ich möchte einmal vom Prüfungsstres abhalten und lachen, einfach lachen.“ – Katrin Winkler: „Ich erwarte, daß in geistreicher, pointierter Form ein paar Probleme angesprochen werden.“

Die Wahrheit liegt – wie oft in diesen Fällen – in der Mitte, obwohl: Otto Franz W. würde sicherlich die letztere Antwort vorziehen, denn, wie er einmal formulierte, ist ihm das Publikum am liebsten, „das nach meinen Auftritten vollkommen erstarrt dasitzt, die Stirn furcht und den Rest der Nacht ununterbrochen nachdenkt.“

Über Fragen solcher und anderer Art wollte sich „UZ“ eigentlich mit dem Conférencier nach dessen Auftritt in der „Spirale“ in einer stillen Ecke unterhalten. Die Umstände ließen aber (völlig unerwartet!) das Interview in die Mitte des Saales verlegen, unter gleichem Scheinwerferlicht und vor schätzungsweise zwei- bis dreihundert erwartungsvollen Zuschauern. Hier also die Wiedergabe des inhaltlichen Extrakts dieser, wesentlich zum Publikum getragenen, etwa einseinhalbstündigen Unterhaltung:

O. F. Weidling: Sie haben viele Verpflichtungen. Das beginnt bei Ihrer Fernseharbeit, geht über die Conference verschiedenster Veranstaltungen und endet bei Ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit im Nationalrat der Nationalen Front. Bleibt da noch Zeit für ein Plauderstündchen mit TU-Studenten?

O. F. Weidling: Wie Sie sehen, ja. Ich liebe diese unmittelbare Konfrontation mit dem Publikum. Davon lebe ich ja schließlich. Außerdem bin ich sehr

neugierig. Es schafft mich, daß ich nie alles das erfahre, was ich erfahren will. Sie leben von der Improvisation, von der Spontanität Ihrer Einfälle. Was ist, wenn diese einmal ausbleiben?

O. F. Weidling: Das kann glücklicherweise noch nie vor. Selbst wenn ich innerlich halb gestorben war – mit der Zunge ging es immer weiter.

Was machen Sie, wenn das Publikum nicht mitspielen will?

O. F. Weidling: Es provoziert, was sonst? Ich könnte auf der Bühne niemals einen vorprogrammierten Witz erzählen. Die Leute würden mir ihn gar nicht abnehmen. Ich bin kein Schauspieler, der in eine bestimmte Rolle schlüpft. Ein Conférencier kann immer nur sich selbst ungeschminkt präsentieren. Das ist seine Chance und zugleich sein Risiko: Er ist abhängig vom Publikum, und er muß es überzeugen. Die Gefahr liegt natürlich in einer Überbewertung der eigenen Persönlichkeit. Aber das Publikum versteht das schon. Wir sind ja schließlich alle gelernte DDR-Bürger.

Was bitte? O. F. Weidling: Gelernte DDR-Bürger, die das lieben, was ihre Generation aufgebaut hat, sie sich fördern und sich weiterbilden, die mitentscheiden, was in unserem Staat geschieht. Gelernte DDR-Bürger bejahen das Leben mit all seinen Freuden und Mühen, und lassen uns Conférenciers nie brotlos werden. Als gelernter DDR-Bürger weiß ich auch, wo die Grenze zur Miesmacherei liegt. Ich bin stolz auf das, was wir bisher erreicht haben. Ich will jedoch mit Hilfe des Lachens Nachdenken über bestimmte Probleme provozieren.

Sie äußerten sich kürzlich kritisch zum Stand unserer Unterhaltungskunst. Ihrer Meinung nach müßte auch das Publikum kritischer werden.

O. F. Weidling: Unbedingt. Rhythmisches Mitklatschen bringt uns um nichts

weiter. Es gibt leider noch zuviel Niveauloses. Sehr enttäuscht war ich von den Puhdys, die doch schon so wichtige Akzente gesetzt hatten. Was soll jetzt „Frühling, Sommer, Herbst und Winter“? Das ist doch geistlos. Warum müssen sie auf dieser Welle mitreiten? Ich persönlich bin für geistige Anforderungen. Aber wenn's der Jugend Freude macht ... Ich war in meiner Jugend von den Hawaii-Schulzen begeistert, und manche stellen sich Gartenzwerge vor die Datsche.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit? O. F. Weidling: Das sind meine drei L: Leben, Liebe, Literatur. Außerdem kann ich sehr leicht faul sein.

Als Sie 1958 zum ersten Mal (im Smoking) austraten, riefen die Leute: „Herr Ober!“ Heute gehören Sie zu den populärsten DDR-Bürgern. Wie werden Sie damit fertig?

O. F. Weidling: Ich habe viele Jahre darum gekämpft, bekannt zu werden. Und es wäre undankbar, wenn ich mich jetzt darüber beschweren würde.

Die Sendung „Treff mit O. F.“, die im TU-Studentenklub „Bärenzwinger“ aufgeführt wird, gehört zu den beliebtesten des DDR-Fernsehens. Gibt es Konkurrenz zum „Portrait per Telefon“? O. F. Weidling: Nein, ich glaube nicht. Heinz-Florian Oertels Sendung besteht schon länger, ist schlichter. Bei mir überwiegt der Unterhaltungskarakter und der Reiz, dem jeweiligen Gast den angedichteten Schleier der Unnahbarkeit zu nehmen. Künstler sind auch nur Menschen. Jetzt haben wir gerade die Sendung mit Karel Gott fertiggestellt. Demnächst kommt Günther Fischer.

Heute wurde wieder viel gelacht. Haben Ihre Frau und Ihre beiden Söhne zu Hause auch was zum Lachen? O. F. Weidling: Man darf sich das nun nicht so vorstellen, daß ich zu Hause den Kasper spiele. Lachen soll doch ein seelisches Glücksgefühl widerspiegeln. Ich wünsche mir dieses Glück für meine Familie, ich weiß aber auch, daß es bedroht ist. Deshalb möchte ich als Unterhaltungskünstler meinem Teil dazu beitragen, daß uns der Frieden erhalten bleibt.

(Das Gespräch führte Ulf Maliek)

Am 19. Juni im Parktheater Großer Garten:

TU-Ensembles spielen, tanzen, musizieren

Aus dem Veranstaltungsprogramm Juni/Juli 1983 des Zentralen FDJ-Studentenklubs unserer Universität

Anrechte

- Theateranrecht: Dienstag, 14. Juni, Großes Haus „Die Physiker“; Mittwoch, 15. Juni, Kleines Haus „Die Liebesaffären der Cass Mc Quire“; Mittwoch, 15. Juni, Staatsoperette „Der Vogelhändler“; Donnerstag, 16. Juni, Kleines Haus „Drei Schwestern“; Freitag, 17. Juni, Großes Haus „Dünser zweyer Herrn“; Montag, 20. Juni, Großes Haus „Die Zauberflöte“

Sonderveranstaltung

Sonntag, 19. Juni, Parktheater am Palaisteich Tag der Volkskunstkollektive der TU 9.30 Uhr Morgenkonzert mit dem FDJ-Bandorchester 15-18 Uhr Programm mit dem Tanzensemble, dem Kabarett und dem Tanzklub des Zentralen FDJ-Studentenklubs

FDJ-Studentenklub „Spirale“

- (Klub der AG Veranstaltungen) Mittwoch, 15. Juni, 20.15 Uhr Musik, Text und Bilder zur „Geschichte des Blues (Teil II)“ Eintritt: 1,05 Mark; Sonnabend, 18. Juni, 19.30 Uhr Tanz mit Gruppe „Yet“ Eintritt: 4,10 Mark

25. Juni, 2. 9. und 16. Juni Sonnabend-Diskotheek Eintritt: 1,60 Mark

FDJ-Studentenklub „Bärenzwinger“

(Klub der Sektionen Bauingenieurwesen, Architektur, Geodäsie und Kathographie) 14., 18., 21., 25., 28. Juni und 2., 5., 9., 12., 15. und 16. Juli, 19 Uhr Disko Eintritt: 1,60 Mark; Mittwoch, 15. Juni, 19 Uhr Sektionstag 18

Donnerstag, 16. Juni, 20.15 Uhr Gitarrenkonzert im Klub Zu Gast: Uwe Kropinski (Berlin) Eintritt: 4,05 Mark (Karten im Vorverkauf)

Freitag, 17. Juni, 21 Uhr Mitternachtsdisko (klubinterne Veranstaltung) 19., 26., 29. Juni und 3., 10. und 17. Juli, 19 Uhr Klubbetrieb

Mittwoch, 22. Juni, 19 Uhr Sektionstag 17

Donnerstag, 23. Juni, 20.15 Uhr Rockjazz mit „Lilo“ im Konzert Eintritt: 4,05 Mark (Karten im Vorverkauf)

Freitag, 24. Juni, 20.15 Uhr Kabarett im Klub mit dem „Hinterwäldler“ (Suhl) „Links, wo der Orden ist“ Eintritt: 3,05 Mark (Karten im Vorverkauf)

Donnerstag, 30. Juni, 20.15 Uhr (Diese Veranstaltung wird durch gesonderte Aushänge bekanntgegeben)

Freitag, 1. Juli, 20.15 Uhr Konzert im Klub mit „Sky“ Eintritt: 3,55 Mark (Karten im Vorverkauf)

Mittwoch bis Freitag, (6.-8.7.) ist der Klub wegen der Exmatrikulationsfeier der Sektion 18 geschlossen.

Mittwoch und Donnerstag (12./13.7.) geschlossen

FDJ-Studentenklub der Sektion 09

(Güntzclub) Mittwoch, 15. Juni Disko mit Kip'n Brass und 1. Offizier Eintritt: 1,50 Mark

Freitag, 17. Juni, 20 Uhr Klammak und gute Laune mit der „Himbeerband“ und „Oldie-Disco“ Eintritt: 5 Mark

Dienstag, 21. Juni, 20 Uhr Die Sänger der Gruppen „Sprungfeder“, „Generator“ und „Simple Song“ präsentieren „Zwei Wege“ (Folk und Country) Eintritt: 4,50 Mark

Mittwoch, 22. Juni, 20 Uhr Diskothek Eintritt: 1,50 Mark

Montag, 27. Juni, 19 Uhr Güntzfilmklub bietet: „Emil und die Detektive“ (Deutschland 1931; Regie Gerhard Lamprecht) Eintritt: 1 Mark; Erich Kästners Kinderbuch „Emil und die Detektive“ wurde Anfang der 30er Jahre zu einem Welterfolg. Kurz nach Erscheinen des Buches entstanden sowohl eine Bühnenfassung als auch eine Verfilmung, die heute noch erfolgreich gezeigt werden.

Mittwoch, 28. Juni, 20 Uhr Disco mit Welle Eintritt: 1,50 Mark (* = Karten an der ZSK-Vorverkaufskasse erhältlich)

UZ-Wissensquiz Wer war es?

Auch die Antwort auf unsere Quizfrage in Ausgabe 10/83 fiel den vielen Einsendern nicht schwer: Es handelte sich um Prof. Ludwig Binder (1861-1954). Aus einem Stapel richtiger Zuschriften ermittelte das Los als Gewinner: Elke Böttcher, 8027, Nürnberger Straße 34; Siegfried Brauny, 8020, Tiergartenstraße 32; Heidemarie Franke, 8060, Bautzener Straße 48. Herzlichen Glückwunsch!

Pionier der numerischen Mathematik

Die Antwort auf unsere Quizfrage in Ausgabe 10/83 fiel den vielen Einsendern nicht schwer: Es handelte sich um Prof. Ludwig Binder (1861-1954). Aus einem Stapel richtiger Zuschriften ermittelte das Los als Gewinner: Elke Böttcher, 8027, Nürnberger Straße 34; Siegfried Brauny, 8020, Tiergartenstraße 32; Heidemarie Franke, 8060, Bautzener Straße 48. Herzlichen Glückwunsch!

Und schon wartet die nächste Frage: Sie gilt einem Pionier der numerischen Mathematik. Heute suchen wir den Namen eines Wissenschaftlers, der es sich zur Aufgabe gestellt hatte, durch mathematische Verfahren bis zum zahlenmäßigen Ergebnis eines Problems vorzudringen.

Am 29. Januar 1883 wurde er in Bremerförde geboren. Zwanzig Jahre später schrieb er sich als Student für Mathematik und Physik an der Universität Jena ein. Im Jahre 1904 wechselte er die Hochschule und ging nach Göttingen. Am 19. Dezember 1906 promovierte er zum Doktor phil. In dieser Zeit begann er sich mit Fragen der numerischen Mathematik zu beschäftigen. In den Jahren 1907-09 erwarb er die Qualifikation als Lehrer für höhere Schulen und arbeitete danach an Gymnasien in Westfalen und Berlin. 1923 konnte er sich an der TH Berlin-Charlottenburg habilitieren. Bekannte wissenschaftliche Publikationen aus dieser Zeit sind die Arbeiten „Graphische Integration“, „Numerische Integration“ und „Mathematische Instrumente“.

Am 1. Oktober 1928 wurde er zum ordentlichen Professor für höhere Mathematik und darstellende Geometrie an der Bergakademie Freiberg berufen. Damit begann für ihn eine schöpferische und sehr erfolgreiche Schaffensperiode, die durch die Machtergreifung der Faschisten jäh unterbrochen wurde und im Jahre 1934 seine zwangsweise Emeritierung nach sich zog. Nach der Zerschlagung des Faschismus bestand eine dringende Aufgabe in der Ausbildung von Neulehrern. Diesen widmete er sein einführendes Buch „Elementarmathematik“. Im Jahre 1948 wurde er an der TH zum Dekan der Fakultät für Pädagogische Wissenschaften und Lehrerbildung und später zum Dekan der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften berufen.

Neben der administrativ-pädagogischen Arbeit galt sein Hauptaugenmerk der wissenschaftlichen Tätigkeit. So wurde auf seine Initiative das erste Rechenbüro eingerichtet, beschäftigte er sich mit der Vorgeschichte der Mathematik und arbeitete an der Herausgabe der führenden mathematischen Zeitschriften mit.

Seine umfangreiche wissenschaftliche Tätigkeit erlangte gebührende Aufmerksamkeit. 1952 wurde er Mitglied der Leopoldina, ein Jahr später der Sächsischen Akademie der Wissenschaften Leipzig. Die TH Darmstadt verlieh ihm die Ehrendoktorwürde. Unsere Regierung zeichnete ihn mit dem Nationalpreis aus.

Wer war es? Bitte schreiben Sie es uns! Einsendeschluß ist der 22. Juni 1983. Von den richtigen Einsendungen werden drei unter Ausschluss des Rechtsweges ausgelost und mit je 10 Mark prämiert. Unsere Anschrift: Redaktion der „Universitätszeitung“, 8027 Dresden, Heilmholzstraße 8. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre genaue Wohnanschrift anzugeben.

U. R.

Kleine Nachlese zum 13. Dixielandfestival

Gute Laune war Trumpf

Der Wetterbericht ließ das Schlimmste vermuten, doch es kam anders, als es die Meteorologen ankündigten. Die meisten der 6 500 Dixielandfans in der „Jungen Garde“ holten sich sogar einen Sonnenbrand. Doch wen störte so etwas

Zug in Richtung Kulturpalast. Um und auf den Oldtimern und Pferdefuhrwerken sprang, klatschte und tanzte jung und alt – ein bunter Korso der Fröhlichkeit im gleißenden Sonnenschein. Trotz für unzählige Jazzfreunde, die keine Karte für eine der immerhin 19 Veranstaltungen ergattern konnten.

Das Glück hatten, durften am 15. Mai zum letzten Höhepunkt im Kulturpalast dabei sein: Dixieland nonstop! Alle 14 Bands beteiligten sich an diesem schließlich sechs Stunden währenden Dixielandmarathon, und die Kondition aller Beteiligten, insbesondere der Zweieinhalbtasend im Parkett und auf den Rängen, war ungebrochen.

Marianne Baer, obwohl in sieben Wochen ein Baby erwartend, begeisterte mit phantastischer Stimme, begleitet von den Lokalmatadoren, der Blue Wonder Jazzband. Viele wären noch zu nennen: die New Orleans Fans aus Dänemark, die ihrem Namen

„D' Wöschbrätt Bänd“.

Tausende kamen zum „Jazz-Prühschoppen“ in die „Junge Garde“.

Fotos: Logler

schon angesichts der zwingenden guten Laune, die von der Bühne ins Publikum und wieder zurück wogte.

„Wir sind alle wie eine große Familie“, sagte eine Studentin im Minirock, die neben der Bühne mit Daumen und Zeigefinger den Takt schnippte und dabei ihr Tüchlein beobachtete, das mit anderen Kindern zu den Klängen von Plattner & Plattner tanzte. Und die Familie hörte auf ihr Oberhaupt: Als der Veranstalter allzu enthusiastische Zuschauer bat, von der Bühne zu gehen und sich zu setzen, da gingen sie eben von der Bühne und setzten sich. Hat man so was je bei einem Rockkonzert an gleicher Stelle erlebt?

14 Gruppen aus elf Ländern waren beim „13.“ dabei, und über den Publikumsalltag herrschte Einigkeit: „D' Wöschbrätt Bänd“ aus der Schweiz, die mit einer selbstgebastelten Wäscheküchenausrüstung (vom Wäschereibass bis zur Wäscheklammer) Elemente des frühen Jazz mit schweizerischen Traditionen verknüpfte. Dafür gab's stets und überall tausenden Applaus.

Um zwei schloß man den samstäglichen Jazz-Prühschoppen in der „Garde“, und alles sammelte sich draußen zum Umzug. Mehr als zwei Stunden lang bewegte sich der kilometerlange

gerechtfertigten und das Publikum in das Milieu der alten Bourbon-Street-Paraden in New Orleans versetzte (dort haben sie übrigens auch schon gespielt) oder die rumänische Jazzband Resita, zum ersten Mal dabei und gleich mit Achtungserfolgen für ihr folkloristisch inspiriertes Spiel.

Und dann die Session: 101 Musiker auf der Bühne, wo gab's das schon mal! Sprecher Karlheinz Drechsel höchstselbst am Mikrofon: „When the saints go marchin' in ...“ Auf einmal marschierten die „Heiligen“ von der Bühne herab durch die Zuschauerreihen – das Publikum stand auf wie ein Mann, alles tanzte und klatschte und swingte. Die letzte Zugabe, erzwungen durch die Hartnäckigkeit der Fans: Klaus Weinhardt von den Jensei Dixielandkomps mit sich selbst im Duett auf Klavier und Trompete; die Trompete mit der rechten Hand spielend und mit der linken sich selbst begleitend.

So klangen diese vier erlebnisreichen Tage und Nächte in der europäischen „Hauptstadt des Dixielands“ aus. Wiederum standen sie im Zeichen des traditionellen Jazz, im Zeichen der Völkerverständigung, im Zeichen des Friedens.

U. M.